

BERICHTE

Gebetsmühle – Anmerkungen zur Berichterstattung über den 89. Deutschen Katholikentag

In der kleinen Großstadt Aachen fand vom 10. bis 14. September 1986 der 89. Deutsche Katholikentag statt. Nach Berlin, Düsseldorf und München war die Wahl auf einen Veranstaltungsort gefallen, der kein Messegelände, keine U- und keine S-Bahn kennt. Zum strukturell auffälligsten Merkmal dieses Katholikentages wurde so die Dezentralisierung mit ihren unvermeidbaren Orientierungsschwierigkeiten. Während die Teilnehmer sich mit den gegebenen Verhältnissen arrangierten und den Katholikentag durch Flexibilität und Spontaneität zu einem Familienfest werden ließen, »quälten« sich die über 600 akkreditierten Journalisten durch ein über 300 Seiten starkes Programmheft. Die Suche der Medien nach der Botschaft dieses Katholikentages blieb erfolglos. Verlegenheitsthemen mußten dort herhalten, wo sich die Journalisten außerstande sahen, die Vielfalt der Themen und die Intensität der Diskussionen ins geschriebene Wort umzusetzen. Was waren die Gründe für das journalistische Versagen?

Die äußeren Bedingungen

Der Hinweis auf die fehlenden Messehallen in Aachen mag zunächst wie eine unwesentliche Äußerlichkeit erscheinen, wenn es darum geht, die Berichterstattung über diesen Katholikentag zu beurteilen. Diese Äußerlichkeit wirkte sich jedoch erheblich auf die Gestaltung des Katholikentages aus und damit auf die Arbeitsbedingungen der Journalisten. Die große Zahl von mittleren und kleinen Veranstaltungsorten in Kirchen, Gemeindezentren, Schulen, in der Aachener Fachhochschule und in den Räumen der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) erforderte mühsame Anfahrtswege, die oft nur zu Fuß bewältigt werden konnten. Ortsunkundige Pressevertreter zogen daraus schnell eine Konsequenz: sie konzentrierten sich auf die Großveranstaltungen, Pressekonferenzen und zugkräftigen Namen.

So fand sich zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten die geballte Presseschar immer wieder. Der eigentliche Inhalt des Katholikentages, das Gemeinschaftserlebnis, das Sich-Auseinandersetzen mit Fragen der Zeit und die unprogrammierten Aktionen, ereignete sich für die Nachrichtenspalten der Tageszeitungen kaum. Die Chronisten waren vielmehr ausgelastet mit dem, was (angeblich) gebracht werden mußte.

Die inhaltlichen Vorgaben

Die Stadtteile Aachens waren in die Themensektoren »Weltkirche«, »Europa«, »Geistliche Gemeinschaft«, »Sozialer Katholizismus« und »Technik und Verantwortung für die Zukunft des Lebens« aufgeteilt worden. Diese geographische Einteilung sollte gewährleisten, daß sich der Teilnehmer in seinem Sektor zurechtfinden konnte. Als Orientierungshilfe war diese Aufgliederung auch für die Journalisten von Nutzen, doch bestand sein Problem darin, daß er sich während des viertägigen Spektakels

eigentlich überall zurechtfinden mußte. Hinzu kamen weitere inhaltliche Vorgaben, die zu berücksichtigen waren: Die Eröffnungskundgebung, die Kundgebung für das Leben des ungeborenen Kindes, die Europa-Kundgebung, die Hauptkundgebung und der Abschlußgottesdienst legten seinen zeitlichen Rahmen fest. Unerwähnt in seiner Berichterstattung hätten eigentlich auch Beispiele aus den verschiedenen Gestaltungsformen nicht bleiben dürfen – aus dem Begegnungsprogramm, dem Arbeitszentrum, dem Kulturprogramm, dem internationalen Frauentreff, dem Jugendbegegnungszentrum, dem Treffpunkt der Bistümer und den Geistlichen Zentren. Die Qual der Wahl wurde komplettiert durch die parallel laufende Heiligtumsfahrt und die Vielzahl von Wallfahrten nach Aachen und von Aachen in die umliegenden Heiligtumsorte. Aus Sicht der Journalisten überstieg das Angebot die Nachfrage. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Die Katholikentagsteilnehmer waren in der Regel nicht überfordert durch das mannigfaltige Programmangebot. Ihnen reichte es, sich gezielt bestimmte Veranstaltungen aussuchen zu können. Der Katholikentag fand statt, wo er hingehört: unter den Leuten. Genau dies ist es aber gewesen, was der Presse ihre Aufgabe unlösbar machte.

Bleibt noch immer die Frage, was waren denn nun eigentlich die großen Themen des Katholikentages und/oder die der Medien über den Katholikentag.

Das Ergebnis

Der Aachener Katholikentag hatte mehrere Themen: Im Vordergrund stand sicherlich der Themensektor Weltkirche mit allen sich daraus ergebenden Fragen zum Nord-Süd-Konflikt. Hierzu mögen im wesentlichen zwei Faktoren beigetragen haben. Zum einen die übermächtige Präsenz der Jugend, die sich von vorneherein mit dieser Problematik auseinandersetzen wollte, zum anderen die hohe Zahl der ausländischen Gäste, deren Anwesenheit in vielen Fällen auf die Tatsache zurückzuführen war, daß die Internationalen Hilfswerke Missio und Misereor ihren Sitz in der Kaiserstadt haben. Authentische Berichte aus der sogenannten Dritten Welt waren gefragt und konnten in Fülle angeboten werden. Der große Renner war ohne Frage die Befreiungstheologie, die potente Vertreter nach Aachen entsandt hatte. Prognosen und Schätzungen sind davon ausgegangen, daß rund zwei Drittel aller Katholikentagsteilnehmer Jugendliche bis 25 Jahre waren, der Anteil derjenigen, die sich für die Anliegen der Weltkirche interessierten, dürfte nur unwesentlich darunter gelegen haben.

In der Presse hingegen bestimmte ein anderes Thema die Schlagzeilen (sofern es über den Katholikentag überhaupt Schlagzeilen gab). Es ging um das Verhältnis von Kirche und Grünen, das auf zwei Ebenen diskutiert wurde. »Ins Gerede« gebracht wurde das Thema vom Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Maier, der sich auf ein Interviewäußerung Kardinal Höffners bezog und während der Pressekonferenz zum Auftakt des Katholikentages erklärte, »das Tischtuch zwischen der Kirche und den Grünen« sei »zerschnitten«. Die Auseinandersetzung um diese Aussage übertrug sich in Windeseile auf den auch in Aachen stattfindenden »Katholikentag von unten«, der somit einen wesentlichen Anteil der medialen Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnte. Das Thema wurde gar zum Selbstläufer in den Medien. Die Presse, die das zweifellos interessante Thema gierig aufgriff, wurde in ihrem Unterfangen vom ZdK noch bestärkt: Die Pressekonferenzen im Aachener Eurogress wurden zum Feld politischer Streitereien in Vorwahlkampfzeiten.

Für die Journalisten war es das »gefundene Fressen«. Sie hatten einen Knüller und konnten sich gleichzeitig der unangenehmen Aufgabe entledigen, ein repräsentatives Bild dieses Katholikentages zu vermitteln (siehe oben). Es war möglich geworden, der Korrespondentenpflicht vom Sessel im Aachener Eurogress aus nachzukommen – zumal, da hier alle Informationen, die von Wichtigkeit waren, ohnehin in den Pressefächern lagerten.

Natürlich gab es Ausnahmen. Und ebenso natürlich werden alle 600 Journalisten glauben, daß sie dazugehören. Aber wer ehrlich ist, wird zugeben müssen, daß nur die Medien, die einen großen Mitarbeiterstab nach Aachen entsandt hatten, dem Anspruch auf umfangreiche Berichterstattung gerecht werden und ein wenig von dem Flair des Katholikentages vermitteln konnten. Einen großen Mitarbeiterstab wiederum haben nur diejenigen nach Aachen geschickt, die es sich leisten konnten und dem Katholikentag eine entsprechende Bedeutung zumessen wollten. Für Letzteres schließlich kam nur die katholische Presse selbst in Frage, die jedoch wieder nicht die Möglichkeit hatte, alles das abzdrukken, was ihre Journalisten schrieben. Die Katze biß sich in den Schwanz. Der Katholikentag war für die Medien einfach eine Nummer zu groß.

Franz Jussen (Aachen)

Medienfragen auf dem Aachener Katholikentag

Im Rahmen des Themenbereichs »Technik und Verantwortung für die Zukunft des Lebens« beim 89. Deutschen Katholikentag vom 10. bis 14. September 1986 in Aachen gab es vier Themenschwerpunkte: Technik und Verantwortung für das Leben, Technik und Verantwortung für die Umwelt, Technik und Massenkommunikation sowie Technik und Humanisierung der Arbeitswelt. Ein starker Teilnehmerandrang, Hörsäle, die wegen Überfüllung geschlossen werden mußten, und ein offensichtliches Interesse bei den Zuhörern nach Sachinformationen, prägte das Bild der Veranstaltungen im Themensektor »Technik und Verantwortung für die Zukunft des Lebens«, der geographisch im Aachener Westen, insbesondere in den Räumen der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule angesiedelt war. Die Veranstaltungsorte waren zentral gelegen, keiner weiter als 1000 Meter vom Marktplatz entfernt, so daß der Zugang zu den Veranstaltungen erleichtert wurde. Ganz aus dem Rahmen der erwarteten Teilnehmerzahlen fielen die Veranstaltungen in der dritten Themenreihe »Technik und Massenkommunikation«.

Das Programm zu diesem Fragenkreis begann am Donnerstagvormittag (11.9.86), mit dem Vortrag von Dr. Hermann Boventer, Bergisch-Gladbach, »Haben uns die Medien im Griff? – Auf dem Wege zur Informationsgesellschaft«. An dem Vortrag nahmen 200 Personen teil. Die sich anschließenden drei Diskussionsrunden »Faszination am Terminal« mit Professor Dr. Walter Ameling aus Aachen als Experte, »Das gedruckte Wort« mit Michael Thiemeyer aus Dortmund und »Das gedruckte Wort stirbt nicht – Buch und Zeitungen« mit Volker Schulze aus Meckenheim zogen insgesamt 395 Personen an. In seinem Vortrag skizzierte Dr. Boventer »Die Macht und die Ohnmacht der Medien« und ging der Frage nach, wie sich die Christen der Herausforderung durch die Medien stellen können. Zum einen verwies er darauf, daß Medien Ersatzwirklichkeiten stiften können, daß vielfach die Religion in den Programmen

»verdunstet«, daß aber die Christen auch mitverantwortlich seien für die neue Medienkultur, deren Schwerpunkt gegenwärtig bei den elektronischen Medien liege. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen zeigte Boventer Möglichkeiten auf, wie ein aktives Publikum Einfluß auf die Medien nehmen könne, und dadurch eine »Entautorisierung des Mediums« zu erreichen sei. Die vielleicht wichtigste Maxime für das Publikum ist es nach Boventer, den gemachten und publizierten Moden, Meinungen und Haltungen Widerstand entgegenzusetzen. Letztlich hänge es entscheidend von den Rezipienten ab, ob ein Gespräch mit den Programmachern zustandekomme. Wenn dies aber nicht geschehe, dann würde Kommunikation zur Einbahnstraße werden.

Am Donnerstagnachmittag hielt der Chefredakteur des Rheinischen Merkur, Thomas Kielinger aus Bonn, einen Vortrag »Sind nur schlechte Nachrichten gut? – Der Mensch in der Kommunikationswelt«. Mit 200 Teilnehmern war der Hörsaal im Karman-Auditorium überfüllt.

Thomas Kielinger schilderte zunächst die Steigerung der Flut der Eindrücke, die durch die moderne Dienstleistungsgesellschaft Medien vermittelt werde. Wir befänden uns in einer Situation, in der zwischen uns und der erfahrbaren Welt ein Vermittler eingeschaltet sei, der uns die Arbeit der Erkundung abgenommen habe und uns dadurch zu passivem Genuß wildfremder Erlebnisse ver helfe. Das vermehre unser Wissen, bedrohe aber gleichzeitig unser Verstehen. Für Kielinger ist es nicht nur eine Frage der Medien, ob schlechte oder gute Nachrichten bevorzugt angeboten werden, sondern das Angebot ist auch eine Konsequenz der Erwartungen des Publikums. Die Karriere, die die sogenannten »schlechten Nachrichten« bei uns gemacht haben, müsse doch etwas mit der Gunst zutun haben, der sie sich beim Publikum erfreuen. Eindringlich wies Kielinger auf die Gefahren der Abstumpfung hin, die durch ein Überangebot negativer Informationen erzeugt werde: Mit Ernst Jünger zog er Bilanz: »Der Anblick so vieler Grauen auf der Welt, hebt nicht das ethische Niveau des Betrachters«. Dennoch sei in dieser Erwartungshaltung der Menschen nichts Ungewöhnliches zu sehen, selbst bei der alltäglichen mündlichen Kommunikation würden aufregende Informationen dem Alltäglichen vorgezogen. Kielinger kam jedoch zu dem Schluß, daß man nicht allzu medienfixiert sein dürfe. Die politische Wirklichkeit deke Behauptungen nicht, daß »wir das Opfer unkontrollierbarer Miesmacher« seien und »unser Leben daher unter einem sehr traurigen Stern« stehe.

An der anschließenden Diskussionsrunde »Immer dieses Fernsehen – Medienpädagogik im Elternhaus« mit Günter Beaugrand aus Hamm als Experte, nahmen 100 Zuhörer teil; in der Diskussionsrunde »Verschmutzen Medien die Umwelt – Information als Ware. Negativismus in den Medien« mit Professor Dr. Werner Ross aus München als Leiter der Gesprächsrunde waren 80 Teilnehmer dabei; die Diskussionsrunde »Christliches Menschenbild in der Massenkommunikation – Medienkultur 'Communio et progressio'« mit dem Experten Dr. Guiso Deussen aus Berlin zählte 100 Teilnehmer.

Am Freitagvormittag (12.9.86) wurde die Themenreihe mit dem Vortrag von Michael Albus über das Verhältnis von Kirche und Medien »Gott kommt durch Menschen, nicht durch Medien« fortgesetzt. »Gott kommt durch kein Medium, er kommt durch Menschen«, das war das Fazit des Leiters der Hauptredaktion »Kinder, Jugend und Familie« des ZDF, der zuvor neun Jahre im Ressort »Kirche und Leben« des ZDF tätig war. Er zog mit seinem Vortrag »Gott im Fernsehen« 380 Zuhörer an, so daß eine Übertragung in einen weiteren Hörsaal der RWTH notwendig wurde. Daß Gott in

den Berichten und Sendungen der Fernsehanstalten nicht hinreichend berücksichtigt werde, sei nicht die Schuld der »gottlosen Medienmacher«, wie Albus sagte, sondern die Schuld der »Kirchenmenschen«, die Gott nicht mehr in der Kirche vorkommen ließen. Die »persönliche Präsenz« aller in den Medien, die sich zur Kirche zählten, könne nicht einfach durch eine Präsenz von Kirche in den Medien ersetzt werden. Albus betonte »erst wenn die Kirche bei den Menschen wieder persönlich gegenwärtig« werde, würden auch die Journalisten wieder auf diese Kirche aufmerksam. Albus bewertete das Konzilsdekret »Communio et progressio« des Zweiten Vatikanums als eine gute Ausgangsweise zum kirchlichen Umgang mit den Medien. Allerdings sei seiner Beobachtung nach dieses Dokument in vielen kirchlichen Kreisen mit seinen konkreten Forderungen nicht genügend bekannt. Für die Zukunft komme es darauf an, daß zwischen beiden Seiten die Kontakte und die Gespräche verstärkt würden.

In der anschließenden Diskussionsrunde »Kirchenzeitungen – Forum des Bistums« beschrieb der Chefredakteur der Münsteraner Kirchenzeitung, Dr. Günter Mees, die Situation der katholischen Presse in der Bundesrepublik Deutschland. Insgesamt erschienen pro Woche 2,8 Millionen Exemplare, was einer wöchentlichen Leserschaft von knapp 7 Millionen entspreche. Mees betonte, daß die Kirchenpresse nicht als Speerspitze des sogenannten kirchlichen Fortschritts betrachtet werden dürfe. Sie müsse, wenn sie ihren Lesern gerecht werden wolle, immer mit dem ganzen Kirchenvolks unterwegs sein, einladend und wegweisend. Sie müsse bestrebt sein, den Glauben als etwas einfaches und natürliches aufzuzeigen, als etwas, das jeder praktizieren könne. Mees verwies auch auf die Tatsache, daß sich Jahr für Jahr ca. 600 junge Menschen um einen Posten in der katholischen Presse bewerben, obwohl dort jährlich höchstens 20 freie Plätze zur Verfügung stehen. In der Diskussionsrunde »Das Wort zum Sonntag« wurde Gelegenheit geboten, mit den Machern zu diskutieren. Pater Dr. Hermann-Josef Burbach, Köln, Rundfunkbeauftragter der katholischen Kirche beim Westdeutschen Rundfunk, führte in die redaktionellen Fragen der Gestaltung und der Inhalte zum Wort des Sonntags ein.

Claus Kühn aus Hamburg, Vorsitzender der Publizistischen Kommission des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, stellte sich der Frage, ob wir einen katholischen Hörfunk brauchen. In dieser Diskussionsrunde wurde das Thema »Kirche und Neue Medien« behandelt. Die Meinungen der Experten blieben bis zum Ende der Diskussion geteilt. Michael Albus betonte, daß die Menschen schon heute durch das Medienangebot übersättigt seien, deshalb solle sich die Kirche an diesem Geschäft nicht noch mit eigenen Programmen beteiligen. Demgegenüber betonte Claus Kühn die Notwendigkeit eines eigenen katholischen Rundfunkprogramms. Unterschiedliche Positionen zur Finanzierung katholischer Hörfunkprogramme wurden ebenfalls erkennbar. Von einigen Teilnehmern wurde eine Finanzierung aus Kirchensteuern befürwortet, andere forderten hingegen die katholischen Laien auf, eigene lokale Sender zu gründen und selbst zu finanzieren.

In der Diskussionsrunde »Religion in den säkularen Massenmedien – das Christentum als Kulturfaktor« betonte der Bonner Journalist, Pfarrer H. Rüdiger Durth, daß das Christentum zwar in den Massenmedien nicht abgewirtschaftet habe; es sei aber notwendig, daß sich alle Christen engagiert dafür einsetzten, daß christliche Inhalte in *der Flut neuer und alter Medien nicht untergingen. Das Christentum habe es auch deshalb in den Medien schwer, weil einem Großteil der Journalisten die notwendige Kenntnis und oft auch das Interesse für kirchliche Themen fehle. Die Kirche stelle sich und ihre Belange oft nicht öffentlich wirksam dar und viele Aspekte des religiösen*

Lebens entzögen sich der Darstellung in den populären Massenmedien. Lebhaft wurde anschließend darüber diskutiert, wie das Verschwinden der Religion aus den Medien gestoppt werden könne. Durth forderte die Christen dazu auf, sich stärker für ihre Interessen einzusetzen. Leserbriefe und Anrufe könnten oft mehr erreichen, als der Medienkonsument denke. Neben den Reaktionen aus dem Publikum sei ein langfristige Strategie der Förderung von Journalisten erforderlich, die dann, wo immer sie arbeiteten, christliche und kirchliche Positionen einbringen könnten.

Mit den Podiumsteilnehmern, Professor Dr. Hans Matthias Kepplinger, Mainz, und Dr. Dieter Kronzucker, Mainz, Dr. Udo Reiter, München, Dr. Joachim Sobota, Düsseldorf und Rita Waschbüsch, Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Lebach, fand am Samstagvormittag (13.8.86) eine zusammenfassende Veranstaltung zum Themenschwerpunkt »Technik und Massenkommunikation« statt. Der Veranstaltungsraum mußte geschlossen werden und es war eine Übertragung ins Foyer erforderlich, weil 550 Teilnehmer das Forum »Journalismus und Ethik: Fehlansätze?« besuchten. Unter der Leitung von Dr. Hermann Boverter, Bergisch-Gladbach, und mit Berthold L. Flöper aus Langenfeld, gab das Forum Journalisten Gelegenheit, die Spielregeln für den Umgang mit ihrer Freiheit darzustellen und zu diskutieren. In der Diskussion wurden sie mit den Ansichten der Katholikentagsbesucher konfrontiert, die als Zeitungsleser, Rundfunkhörer, Fernsehzuschauer die Adressaten ihrer journalistischen Arbeit sind.

Insgesamt nahmen an den vier Vorträgen und Forumsveranstaltungen sowie an den zehn Diskussionsrunden dieses Themenschwerpunktes im Themensektor »Technik und Verantwortung für die Zukunft des Lebens« fast 2000 Teilnehmer teil. Dabei wurde als Grundanliegen der an diesem Themenfeld interessierten Katholikentagsteilnehmer immer wieder der Wunsch deutlich, daß Christen in den Medien ihre Haltung deutlicher vertreten sollten. Gefordert wurden nicht mehr Gottesdienstübertragungen oder mehr Sendungen wie das »Wort zum Sonntag«, sondern Sendungen, in denen »Normalbürger«, Journalisten und Politiker öffentlich für ihre christlichen Positionen eintreten.

Dr. Hans Czarkowski (Bonn)

Über die Erforschung ostafrikanischer Sprichwörter

Joseph G. Healey, Maryknoll-Missionar, war zwischen 1968 und 1978 in Ostafrika tätig. Seit 1982 arbeitet er wieder in Afrika, heute im Bereich »pastorale Kommunikation« unter der Landbevölkerung in Tanzania. Er hat mehrere Bücher herausgegeben, u.a. »Kuishi Injili«, das in Suaheli über Kleine Christliche Gemeinschaften berichtet, und »Kuenza Injili Kwa Methali«, ebenfalls in Suaheli, eine Sammlung afrikanischer Sprichwörter. In »Communicatio Socialis Yearbook«, Vol. V 1986, S. 20-33, veröffentlichte er einen Bericht über ein Forschungsprojekt zum Thema »Afrikanische Sprichwörter«. Im folgenden bringen wir eine Zusammenfassung dieses Berichtes.

I. *Idee und Ziel der Sprichwörtersammlung*

Schon immer hatten Missionare in Afrika Interesse daran, Sprichwörter in den afrikanischen Nationalsprachen zu sammeln und sie in Predigten, Gesprächen, Katechesen

und im Religionsunterricht zu verwenden. Die Weißen Väter, die unter den Sukuma arbeiten (im Gebiet von Mwanza und Shinyanga in Tanzania, östlich und südlich vom Viktoriasee), haben sich lange Zeit mit der Kultur der Sukuma, mit ihren Überlieferungen und Bräuchen beschäftigt und Ergebnisse ihrer Forschungen veröffentlicht. Mehrere kleine Sammelbändchen mit Sprichwörtern der Sukuma wurden schon vor Jahren von privater Seite vervielfältigt.

Pater Donald Sybertz, ein amerikanischer Missionspriester von Maryknoll, kam 1955 zum ersten Mal nach Tanzania. Er erhielt den Auftrag, unter den Sukuma in der Diözese Shinyanga zu arbeiten. Die Sukuma sind die größte Volksgruppe in Tanzania (über drei Millionen Menschen). Sie besitzen eine reiche Kultur. Pater Sybertz erlernte ihre Sprache und widmete sich dann der Sammlung und Erforschung ihrer Sprichwörter. Um die afrikanische Denkart besser verstehen zu können, bat er sechs «weise alte Männer» in der Pfarrei Gula, sich pro Woche einen Abend mit ihm zusammenzusetzen und ihn in die Welt ihrer Sprichwörter einzuführen. Nach vier Jahren solcher Treffen organisierte er Gesprächsrunden mit Christen auf Außenstationen. Pater Sybertz war überzeugt: Wenn die christliche Botschaft den Sukuma wirkliche nahegebracht werden sollte, dann könne dieses Nahebringen nur gelingen über die bodenständigen Ideen und Vorstellungen von Gastfreundschaft, Mahlgemeinschaft, Fruchtbarkeit, Großfamilie, Ahnen, Schutz vor bösen Geistern usw. So studierte er mit seinen Christen im Licht des Evangeliums das Leben und die menschlichen Erfahrungen der Menschen in Tanzania, wie sie sich in den Sprichwörtern niedergeschlagen hatten.

So hat Pater Sybertz 30 Jahre lang Sukuma Sprichwörter gesammelt. Inzwischen kennt er über 3000, die sich mit allen möglichen denkbaren Dingen und Vorgängen beschäftigen, von Bier über Ehebruch, Geduld, Hexerei, Honig bis Weihnachten – um nur einige beliebige Stichworte herauszugreifen. In den sechziger Jahren arbeitete P. Sybertz in verstärktem Maße mit einem anderen Maryknoll-Priester, P. Georg Cotter, zusammen, um die Sprichwörter zu systematisieren. Diese Zusammenarbeit führte zur Herausgabe zweier Sammlungen von Sukuma-Sprichwörtern:

1. Sukuma-Sprichwörter. Nairobi: Beecee Secretarial Services., 99 Seiten.

Es handelt sich um eine Sammlung von 1.104 alphabetisch geordneten Sukuma Sprichwörtern.

2. Sukuma-Sprichwörter. Maryknoll, M.Y.: Price Building Printing Services. 145 Seiten. Insgesamt 1660 Sukuma-Sprichwörter.

Als nächstes formierte Pater Sybertz ein Forschungs-Team in der Pfarrei Gula, das beim Sammeln und Analysieren von Sprichwörtern helfen sollte. Ein ähnliches Team wurde in der Pfarrei Bujora in der Diözese Mwanza gebildet, wo P. David Clement Pfarrer ist. Bujora ist auch der Sitz des Sukuma-Kultur-Zentrums und des Sukuma-Museums. Zwischen 1969 und 1973 publizierte das Forschungsteam ein hektographiertes Nachrichtenblatt mit dem Namen »Aaceti ya Busukuma« (Sukuma Newsletter), das sich speziell mit den Sukuma-Sprichwörtern beschäftigte. 1982 wurde beschlossen, eine Bücher-Reihe in Suaheli zu veröffentlichen, die die gesammelten Sprichwörter zum Inhalt haben sollte. P. Sybertz zeichnete als Herausgeber verantwortlich, P. Josef Henley assistierte ihm, viele andere arbeiten an diesen Büchern mit.

Der Zeitplan für diese Veröffentlichungen mit dem Suaheli-Titel »Kueneza Injili Kwa Methali« (Preaching the Gospel Through Proverbs) ist so konzipiert:

- Band 1. *Wisdom of Sukuma and Different Languages on Food* (Sprichwörter zum Thema Essen und Nahrungsmittel) Veröffentlicht durch Benedictine Publications Ndanda-Peramiho, Dezember 1984. Dieser Band enthält 35 Sprichwörter und drei Rätsel zum Themenkreis Essen und Nahrungsmittel. Ähnliche Sprichwörter aus den großen Weltsprachen sind in englischer Fassung in einem Begleitbändchen abgedruckt.
- Band 2. *Wisdom of Sukuma and Different Languages on Family* (Sprichwörter zum Thema Familie) Vorgesehener Erscheinungstermin: Jahreswende 1986/87. Für diesen Band sind 24 Sprichwörter, ein Rätsel und drei Geschichten aufbereitet worden.
- Band 3. *Wisdom of Sukuma and Different Languages of African Beliefs* (Sprichwörter zum Themenkreis afrikanischer Glaubensvorstellungen) Vorgesehener Erscheinungstermin: 1988. Dieser Band wird Sprichwörter über Zauberei, Aberglauben, Geister- und Ahnenverehrung enthalten.

II. Forschungsmethode

1. Das Originalsprichwort

Bei den Forschungsarbeiten wurde viel Sorgfalt darauf verwendet, den genauen Text des Originalsprichwortes festzustellen, einschließlich lokaler Varianten (zwischen Mwanza und Shinyanga können einzelne Wörter eines Sprichwortes differieren). Bei den Nachforschungen stellte sich heraus, daß bestimmte Schlüsselwörter oder Themenkreise überall gleich hohe Bedeutung aufweisen: Lebewesen, Kinder, Tod, Familie, Ernährung, Gastfreundschaft, Ehe, Krankheit und Arbeit. Für andere Schlüsselwörter und Themenkreise hängt die Bedeutung der Sprichwörter von lokalen Komponenten wie Traditionen, sozialer Lage und wirtschaftlichen Voraussetzungen ab, z.B. sind in Kisukuma Kühe und Zauberei wichtige Themen, in Luganda Hunde und Bananen, in Kichagga Ziegen und Bier.

2. Geschichte und Bedeutung des Sprichwortes

Ein zweiter wichtiger Schritt besteht darin, die Herkunft eines Sprichwortes festzustellen. Bisweilen stammen Sukuma-Sprichwörter aus einem historischen Ereignis, andere Sprichwörter haben in Traditionen und Bräuchen der Sukuma ihre Heimat, etwa in einem Gesang: Das Sprichwort »Nur ein Lebendiger ißt. Wir wandern auf dem Grat (zwischen Tod und Leben)« stammt aus einem Lied. Quelle kann auch eine überlieferte Geschichte sein. Das Sprichwort »Es ist besser, einen Zauberer zum Nachbarn zu haben als einen Lügner« leitet sich her von der Geschichte einer Frau, die als notorische Lügnerin in ihrem Dorf bekannt ist. So erzählt sie einer Nachbarfrau, daß deren Mann sie betrüge. Die einzige Möglichkeit, seine Liebe zurückzugewinnen, bestände darin, ihm während der Nacht ein Büschel Haare abzuschneiden und daraus einen magischen Trank herzustellen. Dem betroffenen Mann dagegen erzählt sie, daß seine Frau ihn umbringen wolle. Das Endergebnis: Als die Frau mitten in der Nacht mit dem Rasiermesser kommt, um ihrem Mann ein Büschel Haare abzuschneiden, tötet der Mann sie in vermeintlicher Notwehr. Und die Moral: »Es ist besser, einen Zauberer zum Nachbarn zu haben als einen Lügner.« Aus einer Geschichte hat sich also ein Sprichwort entwickelt. Das Sprichwort: »Du kannst sogar einen Elefanten (gemeint ist eine hohe Persönlichkeit) gebrauchen, um etwas für dich zu erreichen« entstammt dagegen einer populären Fabel.

Die genaue Herkunft eines Sprichwortes festzustellen, ist nicht einfach. Oft haben die Alten verschiedene Versionen über seine Herkunft. So muß das Forschungsteam viele Leute befragen, um die häufigste und damit wahrscheinlichere Fassung herauszubekommen.

3. Das Thema des Sprichwortes

Das Ergebnis dieser Untersuchungen legt eine Zuordnung zu einem christlichen Themenkreis nahe, etwa: Dankbarkeit und Undankbarkeit, Liebe zu den Armen, Verzeihung und Rache, Glaube und Vertrauen, Ja zum Willen Gottes usw.

4. Vergleich mit Sprichwörtern aus Nachbarsprachen

Die Forschungsgruppen haben – neben den Sukuma-Sprichwörtern – 30 in Tanzania gesprochene Dialekte studiert und annähernd 40 Bändchen mit Sprichwörtern zusammengetragen. Besonders wurden Sprichwörter ausgesucht, die a) dem Thema des Sukuma-Sprichwortes gleichen; b) den genau entgegengesetzten Skopus haben; c) ähnlich aufgebaut sind wie ein entsprechendes Sukuma Wort.

5. Biblische Parallelen

Zu jedem Sprichwort werden vier oder fünf Bibeltexte ausgewählt, um die Ähnlichkeiten zwischen Sprichwort und Bibel zu demonstrieren. Die Sukuma sagen z. B.: »Gottes Regen fällt auch auf die Zauberin«. Eine biblische Parallele liegt auf der Hand: Mt. 5,45: »... regnen läßt über Gerechte und Ungerechte«.

6. Praktische Nutzenanwendung

Mit den Sprichwörtern und den biblischen Parallelen läßt sich leicht eine Aussage formulieren. Diese Art von Belehrung und Unterweisung ist ein Musterfall dafür, wie afrikanische Weisheit und christliche Botschaft ineinander integriert werden können – ein Musterbeispiel für gelungene Inkulturation.

7. Vorschläge zum Gebrauch in der religiösen Unterweisung

Um die Reihe dieser Bücher wirklich praxisnah zu gestalten, werden bei jedem behandelten Sprichwort mehrere Hinweise auf seine praktische Verwendbarkeit in Gottesdienst und Religionsunterricht gegeben. Band 2 bekommt deswegen ein Spezialregister, in dem man für das gesamte Kirchenjahr und die wichtigsten Themen des Religionsunterrichtes gezielt nach passenden Sprichwörtern suchen kann.

III. Die Forschungsmethode anhand eines Beispiels:

1. Sukuma-Sprichwort: »Heute müssen wir dem Hund den Ellbogen zeigen«.

2. Herkunft und Erklärung: Normalerweise ernähren sich die Sukuma von »ugali«, einem festen Mais-Brei, den sie portionsweise abreißen und mit der rechten Hand in eine Schale mit Sauce tauchen. Wenn es an Feiertagen dann Fleisch gibt, halten sie bei der Mahlzeit das Stück Fleisch in der linken Hand. Die allgegenwärtigen Hunde versuchen, da etwas für sich zu erhaschen. Deshalb muß man ihnen »den Ellbogen zeigen«. Das Sprichwort bezieht sich also auf ein bevorstehendes Fest.

3. Biblische Parallelen: Ex 12,14: Das Pascha-Mahl vor dem Auszug aus Ägypten – Luk 22,15-20: Das letzte Abendmahl und die Einsetzung der Eucharistie – Luk 16,19-31: Das Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus. – Mat 22,1-14: Gleichnis vom Hochzeitsmahl.

4. Christliche Unterweisung: Das Sprichwort eignet sich sehr gut, um folgende Themen zu besprechen und zu erläutern: die Wichtigkeit von Fest und Feier im Leben des Christen; die Stadien der Heilsgeschichte im Alten und Neuen Testament; die Eucharistie als Festmahl; die Lehre vom Himmlischen Hochzeitsmahl.

5. Vorschläge zur praktischen Arbeit in der religiösen Unterweisung: Gemeinde- und Familienfeiern; Jubiläen; Priesterweihen; Gelübde-Ablegungen; Hochzeiten; Erntedank – Im Kirchenjahr: Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Erwachsenentaufe – Bedeutung der Eucharistie, Altarssakrament – Heilsgeschichte.

5. Vorschläge zur praktischen Arbeit in der religiösen Unterweisung: Gemeinde- und Familienfeiern; Jubiläen; Priesterweihen; Gelübde-Ablegungen; Hochzeiten; Erntedank – Im Kirchenjahr: Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Erwachsenentaufe – Bedeutung der Eucharistie, Altarssakrament – Heilsgeschichte.

IV. Bedeutung der Sprichwörter

Während der Arbeit an den Sprichwörtern wurde oft gefragt: Sind Sprichwörter nicht ein Relikt aus vergangenen Zeiten? Haben sie bei der heranwachsenden Generation noch eine Zukunft? Gehen sie im städtischen Milieu nicht zugrunde? Die Untersuchungen haben gezeigt, daß solche Befürchtungen völlig umsonst sind: Weder bei der Jugend noch im städtischen Milieu verlieren die Sprichwörter an Beliebtheit und an Bedeutung. Wenn vielleicht auch das eine oder andere Sprichwort in Vergessenheit gerät, finden andere Wörter zu neuer Aktualität und sind in aller Munde. So wird die überlieferte afrikanische Weisheit auch weiterhin im Alltag ihre Rolle spielen.

Zwei Beispiele: Ein afrikanisches Sprichwort sagt: »Wenn Elefanten kämpfen, nimmt das Gras Schaden«. Das Wort ist heute in Afrika ganz geläufig, es läßt sich hervorragend auf politische Konstellationen anwenden.

Zweitens: Wenn afrikanische Sprichwörter »Samen des Evangeliums« sind, können sie in kreativer Weise dazu benutzt werden, eine afrikanische Theologie zu entwickeln. Bei den Forschungen stieß man auf drei Sprichwörter, die sich für diesen Zweck hervorragend eignen würden: a). »Der Mensch, der nicht weit herumgekommen ist, glaubt, daß seine Mutter die einzige Köchin ist«. (Variante: ... die beste Köchin ist). (Uganda). b). »Ein junges Krokodil kann nicht in einem einzigen Tümpel groß werden«. (Malawi). c). »Ein Schmied baut sein Haus an der großen Straße, damit er beim Bauen Rat erhält«. (Uganda).

Die in diesen Sinnsprüchen ausgesprochenen Wahrheiten fordern uns heraus, unseren Horizont zu erweitern, unsere Isolation und Selbstgenügsamkeit hinter uns zu lassen, neue Sichten und neue Wege zu probieren. Die Sprichwörter vom Knochen, vom Krokodil und vom Schmied erinnern daran, daß die Kirche als ganze missionarisch ist. In diesen Jahren nach dem zweiten Vaticanum tragen auch die Ortskirchen in Afrika und anderen Teilen der Dritten Welt wesentlich missionarische Verantwortung: jede Ortskirche trägt Verantwortung für die anderen Ortskirchen. Wie drängend die Verpflichtung zur Verkündigung der Frohen Botschaft ist, vor Ort und in der weiten

Welt, zeigt das Sprichwort aus Luganda auf, das sagt: »Jemand, der etwas Gutes sieht, muß es weitererzählen.«

V. Schluß

Die vielen Sprichwörter in Kisukuma und anderen Sprachen, von denen im Vorhergehenden die Rede war, beweisen den Reichtum und die Verschiedenartigkeit afrikanischer Sprichwörter. In Afrika gehören die Sprichwörter wirklich zum Leben, sie sind nicht nur – oft witzige – Garnierung. Fest verwachsen mit der Kultur, haben sie einen wichtigen Auftrag für Moral und Erziehung und überliefern die überkommene Weisheit auf dem Gebiet der Geschichte, der Religion und der Kultur von einer Generation zur nächsten. In ihnen sprechen sich afrikanische Wertvorstellungen und afrikanisches Weltverständnis aus. Das Projekt »Sukuma-Sprichwörter« wollte eine Brücke bauen zwischen afrikanischer Kultur und christlichem Glauben. Nur so kann es zu einem inkulturierten afrikanischen Christentum kommen.

H. G. Körschgen (St. Augustin)

Der UCIP-Weltkongreß 1986 in Neu-Delhi

Mit Neu Dehli, der Hauptstadt Indiens, hatte sich der Weltkongreß der katholischen Weltunion der Presse (UCIP-Union Catholique Internationale de la Presse) erstmalig ein asiatisches Land als Tagungsort gewählt. Von den rund 400 Journalisten, Publizisten, Mitwirkenden und Gästen des Kongresses, die aus 49 Ländern angereist waren, kam die größte Gruppe aus Asien (164 Teilnehmer aus 13 asiatischen Ländern, darunter allerdings auch die 118 Delegierten aus dem Gastgeberland Indien). Während aus Lateinamerika (17 Delegierte aus 8 Ländern), aus Afrika (11 Vertreter aus 9 Ländern), aus Nordamerika (11 Delegierte aus den USA und Kanada) und aus Ozeanien (1 Delegierter aus einem Land) nach Ausweis der Teilnehmerliste nur verhältnismäßig kleine Gruppen kamen, stellten die Europäer (159 Teilnehmer aus 16 Ländern) die zweitstärkste Delegation für einen Kontinent. Diese Zusammensetzung ermöglichte über den Austausch hinaus auch ein besonderes Kennenlernen der Situation der katholischen Presse in Indien.

Zum Auftakt des Kongresses forderte der indische Staatspräsident Giani Sail Singh die Teilnehmer auf, Brücken zwischen den Religionen zu schlagen, um dem Frieden zu dienen. Der Präsident bezeichnete die Sicherung des Überlebens der menschlichen Rasse als das wichtigste in der Gegenwart zu lösende Problem. Die katholischen Journalisten rief er auf, ihren Beitrag zu leisten, indem sie ein »Klima der Harmonie und des Friedens zwischen den Kulturen« schaffen helfen. Auf die Problematik des Informationsaustausches auf Weltebene eingehend, betonte Singh, daß der einseitige Informationsfluß von den reichen zu den armen Ländern paradox sei und in ein Gleichgewicht des Gebens und Nehmens gebracht werden müsse.

Der Präsident der katholischen Bischofskonferenz Indiens, Simon Pimenta aus Bombay, forderte in seinem Grußwort zur Eröffnung des Kongresses, eine stärkere Beteiligung der jüngeren Generation, die in den Entwicklungsländern den größten Teil der Bevölkerung stelle, am Aufbau einer neuen Kultur und Zivilisation für das 21. Jahr-

hundert. Die katholische Presse müsse an der Seite dieser Jugend stehen und eine »prophetische Rolle« für sie übernehmen. Es müsse einen Journalismus – auch im Bereich der katholischen Presse geben – der den Dingen mehr auf den Grund geht, der sich in den Dienst der Entwicklung der Völker stellt, der alternativ ist.

In seiner Eröffnungsansprache befaßte sich der Präsident der Päpstlichen Medienkommission, Erzbischof John Foley, mit der Wechselwirkung zwischen Kultur und Medien: Die Christen drücken ihren Glauben in unterschiedlichen kulturellen Formen aus; dies sei auch Aufgabe der katholischen Journalisten, gleich ob sie in der säkularen oder kirchlichen Presse tätig sind. Katholischer Journalismus habe durchaus einen Auftrag zur Evangelisierung, er könne zum Glauben hinführen, er könne den Glauben vertiefen. Darstellung positiver Nachrichten und Vorstellung exemplarischer Persönlichkeiten seien Wege dazu. Foley forderte dazu auf, mehr Wert auf die Ausbildung katholischer Journalisten zu legen, das Netz der katholischen Nachrichtenagenturen auszubauen und neue Public-Relations-Programme für die Kirche zu entwickeln, dabei müsse jeweils dem kulturellen Kontext Rechnung getragen werden, in dem solche Initiativen verwirklicht werden.

In seiner Begrüßungsansprache hatte der scheidende UCIP-Präsident, Dr. Hanns Sassmann, auf die Bedeutung der Thematik des Kongresses als »große zeitgemäße Menschheitsfrage« hingewiesen. Die Beschäftigung mit den Beziehungen zwischen Kommunikation Kultur und Religion, sollen dazu beitragen, das gegenseitige Verstehen unter den katholischen Journalisten zu fördern und den Dialog mit den nicht-christlichen Religionen in seiner Bedeutung darzustellen.

In vier Plenarversammlungen wurde die Thematik des Kongresses entfaltet. Dabei wurde von der Darstellung der indischen Situation ausgegangen. Der indische Steyler Priester, Francis Barbosa, der für Verkündigung der christlichen Botschaft indische Tanzformen gestaltet hat, verwies in seinem Vortrag über die »kulturelle Struktur Indiens« auf die negativen westlichen Einflüsse auf die indische Gesellschaft, die die Menschen von ihrem traditionellen Glauben und seinen Werten löse. Bis heute habe allerdings die Vielfalt der Religionen und Kulturen sich für Indien bewährt und bilde das Fundament der indischen Kultur. Mit Vorträgen zum religiösen Charakter Indiens (Fr. A. Dhanaraj SJ) und zur Kommunikation im kulturellen und religiösen Umfeld Indiens (Fr. Victor Nariveli CMI), wurde die Thematik weiter entfaltet. Nariveli verwies auf die schwierige Lage der katholischen Presse in Indien; zwar hätten die Katholiken viel zur Entwicklung des Pressewesens und der Druckindustrie beigetragen, aber es fehle immer noch eine starke katholische Presse, insbesondere die regionale und sprachliche Aufgliederung sei das Kernproblem.

Nach den grundlegenden Ausführungen über die »kulturelle und geistliche Finalität der Kommunikation« von Dr. Jacques Rigaud, Generaldirektor RTL, Paris (der allerdings verhindert war und den Text vorlesen ließ) wurde die Rede von Kardinal Jaime Sin, Manila, mit der anschließenden erstmaligen Verleihung der Goldmedaille der Katholischen Weltunion der Presse an den Direktor der philippinischen Zeitung »Veritas«, Felix Bautista Fernandez, zum Höhepunkt des ganzen Kongresses. Die Erfahrungen der Philippinen beim Sturz der Marcos Diktatur hätten, wie Kardinal Sin ausführte, gezeigt, welche »weltbewegende Ergebnisse« die Einheit von Kultur Religion und Kommunikation bewirken kann. Auch während der Stunden der Revolution im Februar 1986 in Manila sei es die enge Verbindung zwischen Religion, Kultur und Kommunikation gewesen, die zum Zusammenbruch der Marcos-Herrschaft ohne

Gewalt geführt habe. Präsident Hanns Sassmann würdigte bei der Überreichung der Goldmedaille Felix Bautista Fernandez für die »kompromißlose, aber gewaltfreie Haltung der Zeitung Veritas während des Umsturzes auf den Philippinen. Bereits davor war der Direktor der seit Februar 1983 erscheinenden Zeitung »Veritas« (Startauflage 100.000 Exemplare) mehrfach wegen kritischer Beiträge verhaftet und hinter Gitter gebracht worden. Durch sein mutiges Eintreten für demokratische Verhältnisse hatte Bautista publizistisch den Abgang von Marcos vorbereitet.

Anstelle des Jesuiten P. Christian Troll sprach Terence Farias SJ zum Thema »Kommunikation und Dialog zwischen Christen und Muslimen – der Islam im Kontext Indiens«. P. Troll war es versagt, an dem Kongreß teilzunehmen. Wie Agenturen berichteten, konnte er sein von Polizeibeamten streng bewachtes Haus nicht verlassen. Religiöse Fanatiker trachten ihm nach dem Leben, weil er einen Moslem in die katholische Kirche aufgenommen hatte. Mehr einen historischen Rückblick in die Missionsgeschichte gab Prof. Huang fu Ho Wang von der Fu Jen Catholic University von Taiwan mit seinem Beitrag zur Kommunikation im chinesischen Umfeld. Mit Vorträgen von Prof. Dr. Takaaki Yasuoka aus Tokio, Prof. Dr. Efoe Julien Penoukou aus Abidjan sowie P. Renato Hevia SJ aus Santiago de Chile wurde am Beispiel der kulturellen Situation in Japan, Westafrika und Lateinamerika aufgezeigt, wie die Publizistik zur Umsetzung der christlichen Botschaft in dem jeweiligen speziellen kulturellen Kontext beitragen kann.

Insgesamt gaben diese inhaltlichen Angebote den Rahmen für intensive Gespräche im großzügig ausgestatteten Kongreßzentrum Vigyan Bhavan ab, das zentral im Regierungsviertel von Neu-Delhi liegt.

In der zweiten Phase des Kongresses wurden die verschiedenen regionalen Treffen organisiert, um die Wahlen und Resolutionen vorzubereiten. Außerdem trafen sich die Föderationen der UCIP, zum Beispiel die Vertreter der katholischen Nachrichtenagenturen und der Sprecher der Bischofskonferenzen; diese Arbeitsgemeinschaften haben allerdings einen recht unterschiedlichen Status in der UCIP. Die Palette reicht von offiziell eingerichteten Föderationen bis hin zu freien Gruppierungen, wie die der Sprecher der Bischofskonferenzen. Gerade in diesen Gruppen kam es zu einem praxisbezogenen und handlungsorientierten Austausch unter den beteiligten katholischen Publizisten.

Am Freitag, dem 25. Oktober 1986 wurden die Resolutionen in der Generalversammlung diskutiert und verabschiedet. Darin setzten sich die Kongreßteilnehmer für die unterdrückten religiösen Minderheiten und für alle anderen Menschen ein, die unter Gewalt, Verfolgung, und Vertreibung leiden müssen. Mit großem Nachdruck wurde auch eine Beendigung des Blutvergießens und die Wiederherstellung der demokratischen Rechte im Libanon gefordert. In einem weiteren Dokument heißt es, den Journalisten komme die Aufgabe zu, solchen Bereichen der Welt, wo die Menschen schwerem Leid ausgesetzt sind, mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Die Presse sollte sich auch stärker für den Dialog mit der Jugend öffnen, nicht zuletzt mit der Jugend in der Dritten Welt. Zur Förderung der journalistischen Ausbildung in den Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und Ozeaniens und zur Verbesserung der dort vorhandenen publizistischen Möglichkeiten beschloß der Kongreß, einen Solidaritätsfonds zu gründen.

2. *Jean Marie Brunot, neuer UCIP-Präsident*

Der 52jährige Franzose, Jean Marie Brunot, wurde mit großer Mehrheit zum neuen Präsidenten der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) gewählt. Brunot leitet die Auslandsabteilung der katholischen Pressegruppe »Bayard Presse« in Paris. Er ist zugleich Präsident der deutsch-französischen katholischen Journalisten- und Publizistentreffen, um die er sich seit 1976 bemüht. Im Vatikan arbeitete er in der päpstlichen Kommission für soziale Kommunikationsmittel und für Kultur mit. Brunot folgt dem Österreicher Dr. Hanns Sassmann, der nach sechsjähriger Amtszeit nicht mehr wiedergewählt werden konnte. Einstimmig wurde das deutsche Vorstandsmitglied, der Chefredakteur der in Münster erscheinenden Kirchenzeitung »Kirche und Leben«, Dr. Günther Mees, im Amt des Schatzmeisters bestätigt.

Der nächste Weltkongreß wurde für 1989 nach Deutschland einberufen. Er wird voraussichtlich in Bayern stattfinden.

Hans Czarkowski (Bonn)

»Medienvermittelte« Verkündigung und Liturgie

Die Diözesansynode der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat bei den vielfältigen Überlegungen zu einer zukunftsweisenden Pastoral auch den Bereich der Medien berührt. CS dokumentiert die Ausführungen der Synode:

1. Einschätzung der augenblicklichen Situation

(84) Verkündigung und Liturgie beschränken sich nicht auf den Raum der Kirche. Seit es Medien gibt, wird auch durch sie der Auftrag zur Verkündigung wahrgenommen. Er hat sich in päpstlichen, bischöflichen und synodalen Texten niedergeschlagen, ist Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen und ist täglich geübte Praxis der Verkündigung in Presse, Funk, Film (z. B. Katholisches Sonntagsblatt, Wort zum Sonntag im Fernsehen, Geistliches Wort und Morgenfeier im Rundfunk, Sonntagswort in regionalen Zeitungen).

Das Gespräch über den Glauben oder die Darstellung von Glaubensinhalten wird in den Medien nicht nur von kirchlichen Verkündigungsträgern wahrgenommen, sondern findet sich in vielfältiger Gestalt in allen Medien; denn eine plurale und technisierte Gesellschaft ist in höchstem Maße auf Kommunikation angewiesen. Die gesellschaftliche Kommunikation ist geprägt durch einen außerordentlich vielschichtigen Prozeß der Vermittlung zwischen gesellschaftlichen Kräften und Gruppen, und er ist gekennzeichnet durch einen Austausch von Ideen, Fakten, Daten, Botschaften, Meinungen und Stellungnahmen. Er bedient sich dazu der Massenmedien. In diesen sieht die Kirche wertvolle Instrumente des Austauschs: Sie ist in ihrem eigenen Bereich heute darauf angewiesen; sie bleibt durch diese Kommunikationsmöglichkeit und

ihre Beteiligung daran im Gespräch mit der Gesellschaft; sie nimmt die Medien in Dienst, um ihren Verkündigungsauftrag zu erfüllen.

Es lohnt sich, dem Umfang dieser Vermittlung des Glaubens und der Darstellung kirchlicher Themen in den Medien Aufmerksamkeit zu schenken.

2. Hinweise

(85) Der in den Medien geleistete kirchliche Dienst sollte in den Pfarreien ernstgenommen und aufgewertet werden. Der gesamte kirchliche Verkündigungsdienst könnte die Angebote aufnehmen und damit arbeiten. Prediger könnten Sendungen aufzeichnen, sie als Quelle nützen und auf die Situation in der Gemeinde beziehen. Es hat sich erwiesen, wie anregend der Rückgriff auf die Morgensendung für den Unterricht in der Schule sein kann. Durch Fernseherlebnisse können Menschen für Glaubensfragen aufgeschlossen werden; daran könnte in der Gemeindepastoral angeknüpft werden.

Die in unserer Gesellschaft auftretende Zersplitterung in der Wahrnehmung von Wirklichkeit und in der Übermittlung der Werte tritt besonders in den Medien in Erscheinung. Es ist darauf hinzuwirken, daß Pfarrgemeinden die positiven Angebote von Presse, Funk und Fernsehen bewußter aufnehmen, um sie in das Leben des einzelnen Christen und der Gemeinden zu integrieren. Dies kann

durch Hinweise auf wichtige Sendungen in Funk und Fernsehen geschehen.

(86) Einzelne Christen sowie Gruppen in Kirche und Gemeinde sollten motiviert werden, Stellung zu beziehen gegenüber Produktionen, die gegen christliche Wertvorstellungen verstoßen (z. B. Gewaltdarstellungen oder pornographische Produktionen). Gegen einseitige oder falsche Darstellungen des Glaubens, der Kirche, des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Glaubensgeschichte ist kritischer Protest gefordert.

Gemeinden, Verbände, kirchliche Gruppen und Kreise sowie die Familien sollen befähigt werden, sich mit der Entwicklung im Bereich der Medien vertraut zu machen. Die verschiedenen Bildungseinrichtungen sind aufgefordert, sich zur Wahrnehmung diesbezüglicher Aufgaben des Rates und der Unterstützung der Fachstelle für Medienarbeit zu bedienen.

(87) Von besonderer Bedeutung erscheinen in diesem Zusammenhang alle Maßnahmen, die den einzelnen und die Familie vor der Überflutung durch beliebige Medienangebote schützen und sie in die Lage versetzen, ihren eigenen Umgang mit den Medien kritisch zu reflektieren und das undifferenzierte Konsumverhalten gerade in diesem Bereich zu überwinden. Hinsichtlich medienpolitischer Weichenstellungen sind vor allem die zuständigen Beauftragten der Diözese gehalten, ihre Einflußmöglichkeiten zu nutzen und die weitere Entwicklung mit kritischer Sorgfalt zu beobachten. Wo Interesse besteht, sollen die Gemeinden und Gruppen durch entsprechendes Informationsmaterial der Fachstelle für Medienarbeit und durch die von ihr für Multiplikatoren regelmäßig angebotenen medienpädagogischen Kurse mit diesen Entwicklungen, ihren Chancen und Risiken vertraut gemacht werden.

Folgende Vorschläge können dabei hilfreich sein: Gespräch in der Familie über

Sendungen – Auswahl der Programme – freiwilliges Verzichten (Konsumverzicht als Fasten). Die Einschränkung hat als Ziel eine höhere Fähigkeit zum Gespräch und zur zwischenmenschlichen Begegnung. Eine aktive Teilnahme am medienvermittelten Glaubensgespräch sollte ausdrücklich empfohlen werden.

Empfehlung:

(88) *Für die Kirche als gesellschaftliche Gruppe bleibt wichtig, daß das Feld der Medien den öffentlich-rechtlichen und privaten Anbietern nicht unkritisch überlassen wird. Deshalb empfiehlt die Synode folgende Aktivitäten:*

- *ansprechende und anspruchsvolle Gestaltung der Gemeindeblätter;*
- *Mitwirkung bei regionalen Sendungen oder Hineinwirken in regionale Presse- und Rundfunk-Organen, insbesondere soweit es um Kirche und Glauben geht;*
- *Gespräche mit Journalisten und anderen Verantwortlichen aus dem Medienbereich am Ort, um sicherzustellen, daß nicht nur die besonderen, sondern auch die regelmäßigen Gemeindeveranstaltungen und Gottesdienste besprochen werden;*
- *Leserzuschriften, Hörerstellunahmen, Beteiligung bei Anrufsendungen im Rundfunk;*
- *Übungen im Medienbereich mit Verbänden und kirchlichen Gruppen.*

Stellungnahme des ZdK zur Wahrhaftigkeit in der Publizistik

Auf Vorschlag der Kommission »Publizistik« des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) hat das Präsidium des ZdK folgende Stellungnahme beschlossen, die am 14. Juli 1986 veröffentlicht wurde:

»Das Mißverhältnis zwischen der erlebten Wirklichkeit und ihrer oft einseitigen oder gar verzerrten Darstellung in den Medien fällt nicht nur Fachleuten, sondern gerade auch unvoreingenommenen Hörern, Zuschauern und Lesern auf. Mit dieser Entwicklung hat sich das Zentralkomitee der deutschen Katholiken schon häufig auseinandergesetzt. Hauptaufgabe des Journalisten ist es, Menschen zu informieren und zu ihrer Meinungsbildung und Unterhaltung beizutragen. Dies verlangt, die gesellschaftlichen Gegebenheiten und Kräfte, also auch die religiösen und kirchlichen, möglichst wirklichkeitsgetreu zu erfassen, darzustellen und zu berücksichtigen. Das ZdK ruft alle Journalisten in Presse, Hörfunk und Fernsehen auf, ihrer journalistischen Pflicht zur Wahrhaftigkeit in Nachricht, Bericht und Kommentar zu genügen und allen Versuchen zu widerstehen, sie aus politischen oder anderen Gründen zu manipulieren. Gelingt das nicht, so werden jene recht behalten, die bestimmte Vorgänge in der Publizistik als gefährlich und bedrohlich für die Stabilität unserer Demokratie und für den notwendigen geistig-politischen Konsens in unserer Gesellschaft bezeichnen.

In diesem Zusammenhang ist besonders auf folgendes hinzuweisen:

1. Die alte journalistische Regel »Nachrichten sind heilig, der Kommentar ist frei« wird in den Medien immer häufiger mißachtet. Das gilt für manche Blätter der Straßenverkaufspressen, in denen – meist durch Übertreibung – die Wirklichkeit verzeichnet wird, und häufig auch für Hörfunk und Fernsehen, die doch wegen ihres überwiegend öffentlich-rechtlichen Charakters zu besonderer Sorgfalt verpflichtet sein sollten. Die Art und Weise, wie in manchen Medien Nachrichten ausgewählt und in einer emotionalen Meinungssprache dargeboten werden, verrät keinen guten publizistischen Stil und muß besorgt stimmen.
2. Seriöse Journalisten sollten gerade in Zeiten besonderer politischer Auseinandersetzung, etwa in Wahlkämpfen, durch präzise Information und sachliche Darstellung eine umfassende und objektive Meinungsbildung in der Bevölkerung ermöglichen und damit zu sachgerechten Entscheidungen beitragen.
3. Es sollte wieder guter journalistischer Brauch werden, fehlerhafte Berichterstattung, die gelegentlich in allen Medien vorkommen kann, eindeutig zu berichtigen und böswillige Unterstellungen und Manipulationen erst gar nicht aufkommen zu lassen. Dies wäre ein wichtiger Beitrag zum innergesellschaftlichen Frieden und zur politischen Kultur.
4. Katastrophen und Skandale, kurz alles Negative scheint nachrichten- und bildträchtiger zu sein als das normale Leben. Ein Journalismus, der sich vor allem auf das Negative konzentriert, verzerrt das Bild von der Welt, unterdrückt viel Gutes, führt zu Angst und Resignation und schädigt auf die Dauer nachhaltig das sittliche Empfinden sowie das politische und kulturelle Bewußtsein in der Gesellschaft.

Das Verhältnis zur Wahrheit prägt entscheidend die Identität des Journalisten

und ist Maßstab seiner beruflichen Qualifikation als Vermittler von Informationen. Die Wahrheit ist nach einem Wort von Papst Johannes Paul II. die »unzertrennbare Verbündete« der Meinungs-

freiheit. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken appelliert an alle Publizisten, ihre wichtige Arbeit für die Gesellschaft an diesem Grundsatz zu orientieren.« 18.7.86/FK

AFRIKA

GHANA

Die Bischofskonferenz von Ghana hat im August 1986 in einem gemeinsamen Hirtenbrief die Regierung des Landes aufgefordert, das Druckverbot für die katholische Wochenzeitung »The Standard« zurückzunehmen. »The Standard« mußte im Dezember 1985 auf behördliche Weisung hin das Erscheinen einstellen, weil die Zeitung angeblich die nationale Einheit störe.

AMERIKA

EKUADOR

»Kulturen, Medien und die Werte des Evangeliums« wird das Motto des internationalen Kongresses sein, den die UNDA (Internationale katholische Vereinigung für Radio und Fernsehen) und die OCIC (internationale katholische Vereinigung für Film und audiovisuelle Medien) im Juni 1987 in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito abhalten will. Zu diesem Kongreß werden hunderte von Teilnehmern aus aller Welt erwartet.

USA

Zu einem Meinungsaustausch trafen sich Repräsentanten von zwölf christlichen Religionsgemeinschaften am 20. August 1986 im Haus des Kardinals von Chicago, Joseph L. Bernardin. Das Treffen hatte den Zweck, gemeinsam geeignete und wirksame Maßnahmen im Kampf gegen die Pornographie in den öffentlichen Medien zu finden.

Zu einem Kampf gegen die Pornographie haben im September 1986 die fünf Bischöfe des amerikanischen Bundesstaates Kentucky ihre Gläubigen aufgerufen. Sie forderten zu einer öffentlichen Kampagne auf, um effektive gesetzgeberische Maßnahmen gegen Pornographie im Kabelfernsehen zu erzwingen. Die Pfarreien sollen außerdem auf den guten Willen der Medienmacher zur Selbstkontrolle einwirken.

»Religion Watch« heißt ein neuer Newsletter, der seit Mitte 1986 in North Bellmore N.Y. erscheint und sich vorgenommen hat, die Hauptströmungen und Ideen in der Welt der Religionen zu beobachten und zu dokumentieren. Zu diesem Zweck wertet »Religion Watch« über 500 Periodica aus. Obwohl der

sechsstufige Newsletter allen wichtigen Religionen Aufmerksamkeit widmet, besteht doch der Schwerpunkt in der Beobachtung des Christentums und des Judentums.

Die katholische Presse in den Vereinigten Staaten hat ihre Auflage von 1985 bis 1986 um mehr als 800.000 Exemplare gesteigert. Die insgesamt 609 katholischen Publikationen in den USA haben nach Angaben von September 1986 eine Gesamtauflage von 27,8 Millionen Exemplaren. Die Auflagensteigerung ergibt sich aus neugegründeten Publikationen und aus neugewonnenen Abonnenten.

Eine neue Zeitung für die schwarzen Katholiken in den USA, »The Catholic Mentor« erscheint seit Oktober 1986. Nach Angaben des Herausgebers, J. Winston Peebles, wurden die Interessen der eine Million schwarzen Katholiken in den USA durch die »weiße« Konfessionspresse nicht genügend berücksichtigt. J. Winston Peebles war der einzige Schwarze auf der Nationalversammlung der Catholic Press Association im Juni 1986 in Ohio.

»A View from the Vatican« soll eine wöchentliche TV-Sendung heißen, die augenblicklich vom vatikanischen Fernsehzentrum in Zusammenarbeit mit drei amerikanischen Priestern für englischsprachige Zuschauer entwickelt wird. Nach Auskunft von Father Edmund Nadolny soll die Sendezeit eine Stunde pro Woche betragen. »A View from the Vatican« soll eine religiöse Nachrichtensendung sein, in der die vatikanische Perspektive auf Tagesereignisse zum Ausdruck kommt.

ASIEN

INDIEN

Eine Ausstellung mit katholischen Publikationen fand aus Anlaß des UCIP-Kongresses in New Delhi vom 21. – 24. Oktober 1986 statt. Nach Aussage des Organisators, Father Augustine Kuriaipilly, hat Indien die größte Anzahl katholischer Periodika in der Welt, obwohl nur etwa 2 Prozent der Bevölkerung sich zum katholischen Glauben bekennen.

Eine Ausbildung in Kommunikation plant das Tamil Nadu Seminar in Madras. Der Ausbildungsabschluß soll ein »Master of Theology in Communications« sein. Als ein Anfang wurde bereits 1986 ein Diplomkurs in Kommunikation eingeführt. Dieser Teilzeitkurs umfaßt Theorien der Kommunikation, Journalismus, Massenmedien, Werbung und Public Relations.

Der 14. Weltkongress der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) fand vom 21. – 25. Oktober 1986 in Neu-Delhi statt. In einer gemeinsamen Entschliessung der Delegierten hiess es nach Abschluß des Kongresses, die Religion als fundamentaler Ausdruck des menschlichen Lebens und der menschlichen Würde müsse frei sein von staatlichem Druck und staatlicher Kontrolle. Zum neuen Präsidenten der Weltunion der Presse (UCIP) wählten die Delegierten der Generalversammlung auf dem UCIP-Weltkongress in Neu-Delhi den französischen Journalisten Jean-Marie Brunot (siehe auch den Bericht auf S. 369).

»Homelife«, monatlich erscheinende katholische Familienzeitschrift der Pauliner-Patres in Bombay, hat nach gut 10jährigem Bestehen im Juni 1986 aus finanziellen Gründen ihr Erscheinen eingestellt.

Ein Programm in Malayalam, der Sprache von Südkerala, wird seit Oktober 1986 von Radio Vatican ausgestrahlt. Das Programm wird in Kerala selbst erarbeitet. Ausserdem bereitet Radio Vatican derzeit Programme in anderen indischen Sprachen (Hindi, Tamil) vor.

INDONESIEN

Die Produktion von Videofilmen haben 25 Kursteilnehmer eines Workshops über elektronische Medien in Yogyakarta im Juli und August 1986 erlernt. Der Kurs wurde organisiert von der Gruppe Kokosia, einer Vereinigung von katholischen und evangelischen Medien-Organisationen in Indonesien.

JAPAN

Die 4. Gesamtasiatische Bischofsversammlung (FABC), die im vierjährigen Turnus durchgeführt wird, fand Mitte September 1986 in Tokyo statt. 24 Erzbischöfe, 48 Bischöfe, 19 Priester und 55 Laien (darunter 17 Frauen) berieten vor allem in Hinsicht auf die Bischofssynode 1987 in Rom, die sich mit der Rolle des Laien in Kirche und Welt befaßt. Unter den besonderen Herausforderungen der Kirche in Asien wurden auch die Massenmedien genannt, die sich nicht selten in den Händen autoritärer Regime oder mächtiger politischer und ökonomischer Gruppierungen befinden. Die Möglichkeit einer freien Presse wurde als Gradmesser gesellschaftlicher Freiheit überhaupt herausgestellt. In diesem Zusammenhang kommen dem christlichen Laien eine besondere Verantwortung für das Gemeinwohl und das Einbringen der Werte des Evangeliums zu. Die Kirche müsse darauf bedacht sein, Laien, die sich in der Kommunikation betätigen, eine besondere Unterstützung in der Ausbildung zukommen zu lassen.

MALAYSIA

Verantwortliche Katholiken in der Medienarbeit in Malaysia wurden am 22. Juni 1986 von Erzbischof Soter zu einem Treffen in Convent Bukit Nanas Hall eingeladen.

Die Bischöflichen Programme für soziale Kommunikation in Malaysia wurden in einer Sitzung im Juli 1986 einer kritischen Sichtung unterzogen. Die Mitglieder der nationalen Kommission für soziale Kommunikationsmittel tauschten sich vor allem über den verstärkten Einsatz von Videobändern in der Pastoralarbeit aus.

SÜDKOREA

Das koreanische »Komitee zur ethischen Beurteilung öffentlicher Vorstellungen« hat im Juni 1986 den amerikanischen Film »Agnes of God« nicht für die öffentliche Vorführung zugelassen, weil Szenen des Films nicht mit der katholischen Lehre übereinstimmen.

THAILAND

Ein populärer Kinofilm, »Hua Chai Deo Kan«, der dank der aktiven Mithilfe des katholischen Büros für soziale Kommunikation in Bangkok entstand, wurde am 11. Juli 1986 der Öffentlichkeit präsentiert. Die melodramatische Filmgeschichte spielt in der Lebenswelt junger Katholiken; etwas ganz Ungewöhnliches in einem Land, wo ein Prozent der Bevölkerung nur katholisch sind.

»Inkulturation« hieß der Themenschwerpunkt des diesjährigen Treffens der UNDA/OCIC (der internationalen katholischen Medienorganisationen Radio, Fernsehen/Film und AV-Medien), das vom 8. – 14.9.1986 in Bangkok stattfand. Kirchliche Medienleute aus fünfzehn Ländern kamen zusammen, um Inkulturationsinitiativen, wie sie auf dem Gebiet der Medienpastoral entwickelt wurden, zu sehen. Dabei kam man in einer Art »Open University« zu einem Erfahrungs- und Produktionsaustausch zusammen. Dabei stellte man fest, daß man in medientechnischer Hinsicht bislang größere Fortschritte gemacht habe als auf dem Gebiet der Kontextualisierung beziehungsweise Asiatisierung christlicher Glaubensinhalte und deren Umsetzung in Ton und Bild.

EUROPA

DEUTSCHLAND

Die Berichterstattung vom Aachener Katholikentag ist Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung, die gemeinsam von Zentralkomitee der deutschen Katholiken und dem WDR beim Hamburger Hans-Bredow-Institut in Auftrag gegeben wurde. Erste Ergebnisse sollen bis zum Ende des Jahres vorliegen; die Studie soll zum Frühjahr 1987 fertig werden.

Ein Seminar »Kommunikation und Medien« bietet im Wintersemester 1986/87 die Katholisch-Theo-

logische Fakultät der Universität Tübingen in Verbindung mit dem Bischöflichen Hochschulkonvikt Wilhelmsstift und der Fachstelle für Medienarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart an. Das Seminar ist nach einer gleichnamigen Veranstaltung im WS 1984/85 das Zweite dieser Art in Tübingen.

Die Förderung des publizistischen Nachwuchses betrachten die deutschen Bischöfe als eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Dies erklärten sie nach ihrer Herbstvollversammlung vom 22. – 26. September 1986 in Fulda. In diesem Zusammenhang haben die Bischöfe entschieden, daß das Fernsehstudio in Ludwigshafen, das ursprünglich Produktionszentrale für die Beteiligung der katholischen Kirche am dortigen Kabelprojekt war, jetzt durch das Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses genutzt werden soll. Unter anderem soll ein neu eingerichteter Studiengang »Fernsehjournalismus« durchgeführt werden. Außerdem soll das Studio fortan der kirchlichen Rundfunkarbeit und den diözesanen Rundfunkinitiativen zu Trainingszwecken dienen.

»Kirche und öffentliche Kommunikation« hieß die Jahrestagung der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz, die vom 22. – 24.10.1986 im Albertus-Magnus-Kolleg in Königstein/Taunus stattfand. Während dieser Tagung wies auf einem der beiden Hauptvorgänge der Tübinger Moraltheologe Dietmar Mieth auf eine zunehmende Empfindsamkeit der Öffentlichkeit auf religiöse Fragen hin, die jedoch mit einer gleichzeitigen Ablehnung der Institution Kirche korrespondiere. Als eine der im Medienbereich liegenden Ursachen für diesen Sachverhalt nannte Mieth die selektive Berichterstattung, die sich weniger an der kommunikativen Lebenswirklichkeit der Kirche, als an plakativen Auftritten ihrer Amtsträger orientiere. – Arbeitskreise auf dieser Tagung befaßten sich mit den Bereichen Presse, Funk, Film und Kommunikationspädagogik.

Die Bedeutung der Massenmedien für die Evangelisierung und gesellschaftliche Entwicklung hat der Direktor des Catholic Media Council/Publizistische Medienplanung für Entwicklungsländer (CAMECO), Marcel Vanhengel, unterstrichen. Es sei ein »glücklicher Umstand«, daß die Kirchenführer mehr und mehr die Tatsache zur Kenntnis nähmen, daß Dilettantismus in Sachen Kommunikation nicht zu vertreten sei, erklärte Vanhengel am 9. Oktober 1986 bei einem Treffen der Medienexperten von dreißig kirchlichen Hilfswerken.

Vor dem Mißbrauch der Massenmedien für die Propagierung einer neuen Unmoral hat in einer Presseerklärung vom 28. Oktober 1986 der Katholische Pressebund gewarnt. Die Anhänger einer »neuen Moral« forderten Jugendliche zur Rebellion gegen die gesellschaftliche Ordnung, gegen Eltern, Lehrer, Lehrherren und gegen den Staat auf. Der Pressebund appelliert in seiner Erklärung an die staatliche Filmförderung sowie an die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, mehr Produktionen zu unterstützen und Programme anzubieten, die es vor allem der Jugend möglich machen, »das Gute vom Bösen zu unterscheiden«.

Die »Herder-Korrespondenz« eine im Freiburger Herder-Verlag erscheinende Monatszeitschrift »für Gesellschaft und Religion« ist 40 Jahre alt geworden. Die erste Ausgabe der »Herder Korrespondenz« erschien im Oktober 1946. Als »klar in der Diktion, hart in den Fakten, im Urteil zurückhaltend, aber mit aufrechtem Gang«, umschreibt der Chefredakteur der »Herder-Korrespondenz«, David A. Seeber, deren Linie. Das Redaktionsteam fühlt sich nach eigenem Bekunden den Ergebnissen und Anstößen des Zweiten Vatikanischen Konzils verbunden.

Keine Tabuzonen dürfe es in der kirchlichen Berichterstattung geben. Diese Meinung vertrat der Chefredakteur der »Stimmen der Zeit«, Wolfgang Seibel SJ, am 9.10.1986 in einem Vortrag vor Chefredakteuren und Verlegern katholischer Zeitschriften. In der kirchlichen Presse müsse die ganze Vielfalt öffentlicher Meinungen Platz haben. Das Evangelium dispensiere auch nicht von Qualitätsansprüchen und davon, sich mit allen zu Gebote stehenden journalistischen Mitteln um die Hörer und Leser der Botschaft zu bemühen.

Die 22 Bistumszeitungen in der Bundesrepublik Deutschland erreichten eine Gesamtauflage von 2,8 Millionen Exemplaren, und damit eine Leserschaft von knapp 7 Millionen. Diese Auskunft erteilte am 12. September 1986 der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse (AKP), Günter Mees. Für die 22 Kirchenzeitungsverlage und die übrigen 48 Verlage katholischer Presseerzeugnisse seien insgesamt 2200 Männer und Frauen journalistisch tätig, darunter 295 hauptberufliche Redakteure.

Die sinkenden Auflagenzahlen der katholischen Bistumspressen in der Bundesrepublik Deutschland sollen auf Vorschlag der Münchner Medien-Dienstleistungsgesellschaft (MDG) durch ein umfassendes Leser- und Nichtleserforschungsprojekt in ihren Ursachen ergründet werden. Auf der AKP-Jahrestagung in Würzburg im Juni 1986 unterbreitete die MDG den Verlegern der Bistumspressen ein konkretes Angebot zu einem solchen Forschungsprojekt. Vor allem interessiert die Frage, wie die Bistumspressen an kirchlich engagierte Männer und Frauen des »Mittelalters« zwischen 30 und 49 Jahren herankommen kann. Bislang haben sich allerdings erst vierzehn Verlage der Bistumspressen an einem solchen Projekt interessiert gezeigt.

»Kirchplatz« heißt eine Sendung, mit der sich das Bistum Mainz seit Mitte Mai 1986 am privaten Landes-Hörfunk beteiligt. Jeden Freitag um 20.00 Uhr ist die Sendung auf Ludwigshafen 103,6, Mainz 100,6 und Koblenz 101,5 MHz zu empfangen. Seinen Sendeplatz hat das Bistum Mainz innerhalb der RPR, der Rheinland-pfälzischen Rundfunkgesellschaft, die mit einem Anteil von rund 70 % der Sendezeit, die größte der vier Anbietergemeinschaften in Radio 4 ist. Die Beteiligung erschließt sich der Kirche über ihre Mitgliedschaft in der Kooperationsgemeinschaft Bürgerservice, einem Zusammenschluß gemeinnütziger Einrichtungen. Im Bürgerservice dürfen die beteiligten Gruppen in eigener redaktioneller Verant-

wortung senden. Vorgegeben ist lediglich der »Musikteppich« (aktuelle Popmusik) und ein Musik-Wort-Verhältnis von 3:1.

Der ehemalige Leiter der katholischen Rundfunkarbeit in der Bundesrepublik Deutschland, Prälat Prof. Karl Becker, ist am 1. Oktober 1986 im Alter von 79 Jahren in Bad Krozingen bei Freiburg gestorben. Prof. Becker war über mehrere Jahre Mitglied der Päpstlichen Medienkommission. In Deutschland prägte Prof. Becker die kirchliche Medienarbeit nach dem Krieg maßgeblich. Von 1954 – 1962 war er Leiter der katholischen Rundfunkarbeit in Deutschland. Becker war der erste kirchliche Beauftragte beim Südwestfunk, wo er die Grundlagen für Verkündigungssendungen und den Kirchenfunk legte. Außerdem trat Becker als Gründer der Zeitschrift »Fährmann« und als Mitarbeiter an Gebet- und Gesangbüchern hervor.

Zur Mitwirkung im privatrechtlichen Rundfunk sind die katholische und die evangelische Kirche in Baden-Württemberg entschlossen. Das teilten Sprecher der Kirchen am 3. Oktober 1986 in Stuttgart mit. Einen eigenen kirchlichen Sender werde es allerdings nicht geben. Vielmehr erwarten die Kirchen eine angemessene Berücksichtigung in den Programmen lokaler Anbieter. Erste Gespräche mit Programmmanagern seien geführt, weitere stünden noch aus.

Privaten katholischen Rundfunkinitiativen in den Diözesen räumt die Deutsche Bischofskonferenz einen Vorrang gegenüber einem bundesweiten katholischen Hörfunk ein. Das betonte Kardinal Joseph Höffner am 26. September 1986 nach der Herbstvollversammlung der Bischofskonferenz.

Privatrundfunk als diözesane Initiative sollte sich im lokalen Hörfunk und innerhalb eines binnenpluralen Organisationsmodells bewegen. Das betonte die Konferenz der kirchlichen Beauftragten für diözesane Privatrundfunkinitiativen am 31. Oktober 1986 in Mainz. Die Konferenz ist eine Aufbaugemeinschaft für eine zukünftige »Katholische Arbeitsgemeinschaft für diözesane Rundfunkinitiativen«.

Einen »Radio-Preis« zum Thema »Frieden stiften« haben die nationalen Vereinigungen der deutschsprachigen Länder in der Internationalen Katholischen Vereinigung für Radio und Fernsehen (UNDA) ausgeschrieben. Teilnahmeberechtigt sind laut UNDA alle Rundfunkanstalten innerhalb des deutschen Sprachraums sowie übernationale Radiogesellschaften und Radioorganisationen, die ihren Sitz außerhalb dieser Länder hätten und ein deutschsprachiges Programm ausstrahlten. Einsendeschluß ist der 1. Juli 1987. Bei einer Veranstaltung vom 19. bis 24. Oktober 1987 in Salzburg würden die Wettbewerbsergebnisse vorgestellt und solle in Gesprächen nach Wegen zu neuen Formen und Inhalten religiöser Hörfunkprogramme gesucht werden.

Die Fernsehserie »Kir Royal« war Gegenstand einer am 7. Oktober 1986 veröffentlichten Kritik des Münchner Erzbischöflichen Ordinariates. Es sei nicht hinzunehmen, daß in einer erfundenen Geschichte ausgerechnet die dem katholischen Christen heilige sakramentale Beichte als Orte eines gaunerischen Grundstückshandels und der katholische Beichtvater dabei als ein bestechlicher Intrigant dargestellt werden, erklärte ein Sprecher des Ordinariates.

Das Video-Verleih-Modell, das auf Beschluß der Deutschen Bischofskonferenz vom Frühjahr 1984 von der Zentralstelle Medien, der Mediendienstleistungs GmbH (MDG), der Katholischen Bücherarbeit und dem Katholischen Institut für Medieninformation sowie dem Katholischen Filmwerk eingerichtet worden war, hat sich bewährt. Zu diesem Beschluß kam die Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (22. – 26. September 1986) in Fulda. Das Modell sollte der Ausdehnung von Horror, Gewalt und Pornographie im Video-Bereich eine positive Initiative – nämlich ein gut sortiertes Verleih-Angebot guter Filme auf Video – entgegenzusetzen.

FRANKREICH

Ein europäischer Schaumarkt für Videokassetten mit religiöser Thematik fand vom 12. – 14. November in Paris statt. Organisatoren waren die französischen Sektionen der UNDA und der OCIC. Parallel zum Markt fand ein Symposium statt, das sich mit den religiösen Programmen im europäischen Fernsehen befaßte.

IRLAND

»Europa, die Medien und die Kirche« lautete das Hauptthema einer Tagung, die der Medienausschuß des Rates der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) vom 5. – 9. November in Dublin veranstaltete. Die Delegierten der europäischen Bischofskonferenzen erarbeiteten zusammen mit Medienfachleuten eine Bestandsaufnahme der kirchlichen Präsenz in den Medien der verschiedenen Länder. Weitere Programmpunkte waren Fragen des Programmaustausches, Möglichkeiten der neuen Kommunikationstechniken für den kirchlichen Bereich sowie die Verbesserung der Zusammenarbeit der kirchlichen Nachrichtenagenturen in Europa. – Nach Abschluß der Konferenz forderte der Präsident der Päpstlichen Medienkommission, Erzbischof John Foley, eine neue Medienstrategie, die dazu führen soll, »daß bis zum Jahr 2000 jeder Mensch in Europa vom Evangelium durch die Medien hören kann«. An dem Treffen in der irischen Hauptstadt nahmen unter dem Vorsitz von Bischof Agnellus Andrew 60 Delegierte aus 19 Ländern teil, darunter 15 Bischöfe.

ITALIEN

»Trommeln, Bits und Nachrichten« lautete das diesjährige Motto des einwöchigen »Treffens für die Freundschaft«, das von der katholischen Bewegung »Communio e Liberazione« organisiert wurde und am 23. August 1986 in Rimini eröffnet wurde. In einer Botschaft an das Treffen, an dem rund eine halbe Million zumeist junger Menschen teilnahmen, warnte der Papst vor einer Konzentration der freien Presse in den Händen einiger weniger. Der Papst forderte die Teilnehmer auf, sich in vorderster Front in den modernen Massenmedien zu engagieren und dabei den Wahrheitsgehalt einer Nachricht über ihren Nützlichkeitswert zu stellen.

31 *Kommunikationsfachleute aus dem Jesuitenorden* trafen sich am 16. September 1986 im Generalhaus der Jesuiten in Rom, um miteinander über die Bedeutung der sozialen Kommunikationsmittel in der Ordensgemeinschaft und in der Kirche überhaupt zu sprechen.

Zum neuen *Chefredakteur des deutschsprachigen »Osservatore Romano«* wurde zum 1. Februar 1987 Dr. Karlheinz Schuh berufen. Schuh tritt die Nachfolge von Elmar Bordfeld an, der als Chefredakteur zum »Ruhrwort« dem Organ des Bistums Essen geht. Deren bisheriger Chefredakteur Dr. Otto Kaspar, der das Blatt seit Gründung des Bistums geleitet hat, tritt in den Ruhestand.

Bei der *Jahresversammlung von UNDA-Europa*, der europäischen Sektion der internationalen katholischen Rundfunkorganisation am 22./23. September in Rom, wurde Professor Dr. Peter Dusterfeld, Leiter der Zentralstelle Medien der Bischofskonferenz zum 1. Vizepräsidenten gewählt. Das Präsidium zählt fünf Mitglieder. UNDA-Europa will sich um einen intensivierte Programmaustausch innerhalb Europas kümmern, sowohl auf dem Gebiet des Fernsehens wie auf dem des Hörfunks.

Mit dem *Filmpreis der Internationalen katholischen Filmorganisation OCIC* wurde bei den Filmfestspielen in Venedig der Film von Peter Lilienthal »Das Schweigen des Dichters« ausgezeichnet. Der Film basiert auf einer Erzählung des israelischen Schriftstellers Abraham D. Jehoshua.

LUXEMBURG

Den *europäischen Journalistenpreis* der »Vereinigung europäischer Journalisten« wird zum Jahresende 1986 an den Luxemburger Prälaten Andre Heiderscheid verliehen. Heiderscheid ist Chefredakteur der Tageszeitung »Luxemburger Wort«. In der Begründung der Preisverleiher heißt es, Heiderscheid werde »für seine europäischen Beiträge als Chefredakteur und Leitartikler« sowie für die Förderung einer breitgefächerten europäischen Information als Direktor des 'Luxemburger Wortes' ausgezeichnet. Heiderscheid teilt sich den Preis mit dem politischen Chefredakteur der katholischen Tageszeitung »Ya«, Jose Colchero.

NIEDERLANDE

Eine *»International Christian Media Conference«* fand vom 13. – 17. Oktober 1986 in Flevohof/Holland statt. Träger der Veranstaltung war die weltweite Evangelische Allianz. Über 500 Teilnehmer aus der ganzen Welt untersuchten die Frage, welche Konsequenzen sie aus den jüngsten Entwicklungen im Bereich der Medientechniken zu ziehen haben, und was zu geschehen hat, damit der Glaube an Jesus Christus möglichst vielen Menschen bekannt gemacht werden kann.

POLEN

Die *atheistische Ausrichtung der offiziellen Presse* war Gegenstand kritischer Auseinandersetzung eines im Sommer 1986 erschienenen Hirtenbriefes der polnischen Bischöfe. In den Medien würde ignoriert, daß die Mehrheit der Bevölkerung katholisch sei. Trotz dieser Tatsache würden die Fundamente des christlichen Glaubens und der christlichen Moral angegriffen.

SPANIEN

Der *Preis der Internationalen Katholischen Organisation für Film und AV-Medien (OCIC)* beim 34. Festival International De Cine in San Sebastián wurde einstimmig an den argentinischen Film »Hombre Mirando Al Sudeste« von Eliseo Subiela vergeben. Begründung: »Auf subtile und poetische Weise und in der Sprache des reinen Kinos bietet der Film eine tiefgründige Reflexion über menschliche Bedürfnisse und Werte und sensibilisiert gleichzeitig für unmenschliche Entwicklungen in der gegenwärtigen Gesellschaft«.

VATIKANSTADT

Papst Johannes Paul II. hat am 29. September 1986 vor einer Delegation des deutschen Südwestfunks vor einer »selbstgerechten Isolierung« der journalistischen Arbeit gewarnt. Gelegentlich handelten Medienvertreter so, als seien sie das Gewissen der Nation, dessen Kontrolle nicht nur der einzelne Bürger, sondern auch die Parlamente und Behörden bis in die Justiz hinein unterworfen seien.